

Über die „Alltagshölle“, den Kampf ums Ganze und die glänzenden Aussichten auf Revolution nach den Hamburger Ereignissen

(Über „postfaktischen“ modernen Linksradikalismus)

Die Gewalt, die von der Polizei in Hamburg ausging, wird damit gerechtfertigt, dass sie nötig gewesen sei, um die Gewalt, die von DemonstrationsteilnehmerInnen ausging oder hätte ausgehen können (speziell „schwarzer Block“), zu verhindern. Das ist das übliche Argumentationsmuster zur Rechtfertigung solcher Gewalt. Der Staat beansprucht das Gewaltmonopol und will es auch präventiv durchsetzen.

Anlässe zu dieser präventiven Gewaltausübung der Polizei gegenüber Demonstrationen gibt es immer und sei es nur die „Vermummung“, die Beweis genug ist, dass DemonstrantInnen sich nicht an Recht und Gesetz halten und somit gewaltsam „entmummt“ und ihre Demonstration aufgelöst werden muss.

Wenn der Hamburger Bürgermeister Scholz behauptet, von der Polizei sei gar keine Gewalt ausgegangen, dann demonstriert das eine „postfaktische“ Sicht der Dinge. Die Herrschenden dieser Welt, ob demokratisch gewählt oder nicht, demonstrieren seit eh und je eine solche „postfaktische“ Sicht auf die Verhältnisse. Neu ist lediglich das Wort „postfaktisch“. Was immer sie über den Zustand der Gesellschaft, in der sie Herrschaft ausüben, sagen, ist ein Euphemismus, eine Beschönigung, die Fakten weg lässt, verdreht oder sie argumentieren schlicht und einfach mit Lügen. Das ist nicht neu und stets geht es dabei um Rechtfertigung einer bestimmten, speziell repressiven Praxis.

Der Begriff „postfaktisch“ ist geprägt worden im Kontext des Lügenvorwurfs von Rechts gegen Medien und Politik. Diese Kritik ist selbst „postfaktisch“ und stützt sich ihrerseits wesentlich auf Halbwahrheiten und Lügen.

Und wie ist es um die Kritik von Links bestellt, gerade dann, wenn sie radikal sein will? Ist die auch „postfaktisch“?? Zu einem guten Teil ja, häufig vorgetragen von „subjektiven Revolutionären“ mit Enthüllungs- und Wahrheitsanspruch. Auch sie bedienen sich einer „postfaktischen“ Argumentation, um ihrerseits eine bestimmte Praxis zu rechtfertigen. Speziell die Nachbetrachtungen der Hamburger Ereignisse, von Bündnissen und Einzelorganisationen, macht das deutlich.

Was folgt ist ein kleine Nachlese aus Texten, die bei Trend online dokumentiert wurden. Dabei soll es nicht gehen um eine Gesamteinschätzung und Kritik der Demonstrationen und Aktionen gegen den G20-Gipfel, sondern ausschließlich um die beschlagenen Brillen von linksradikalen Gruppen und Bündnissen.

Vom Leben in der Alltagshölle

Beginnen will ich mit einem Flugblatt des Bündnisses „Ums Ganze“, in dem sie die LohnarbeiterInnen des Hafens auf ihre Blockade vorbereiten und erklären wollten, warum es eben „ums Ganze“ gehe.

Da heißt es, dass:

„auch die Produktion nur die eine Hälfte der Alltagshölle ist, die im „Feierabend“, in allen Lebensbereichen, weitergeht. Und es ist auch diese Gesellschaft, in der Menschen im Meer auf der Flucht ertrinken, während sie einen Weg in die Beschissenheit der Lebens- und Arbeitsverhältnisse so vieler suchen, die immerhin nicht der Tod durch Krieg, Hunger und Elend ist.....“

<http://www.trend.infopartisan.net/trd5617/t455617.html>

Man könnte auch sagen: alles eine Sauce, die keinen anderen Namen verdient, als den der Hölle. Da macht es keinen Unterschied, ob ich Band- oder FacharbeiterIn bei Mercedes, angestellt im öffentlichen Dienst oder LohnarbeiterIn in der Fleischindustrie, gar Hartz IV-Empfängerin bin. Da macht es nicht einmal einen Unterschied, ob ich in der täglichen Arbeitsmühle des Kapitals stecke oder nach Feierabend in die Kneipe, ins Kino usw. gehe oder zuhause bei Bier oder Wein einen unterhaltsamen Film gucke, gute Musik aus der Stereoanlage genieße etc. Alles ist in Summe die „Alltagshölle“.

Es spielte auch gar keine Rolle, dass vielleicht 100 000 von 80 Millionen in Deutschland möglichst schnell rauswollen aus dieser „Alltagshölle“, aber Millionen von Menschen aus anderen Teilen der Welt sich geradezu hineinsehen in diese „Alltagshölle“. Wenn man aber doch konstatiert, dass hier *„immerhin nicht der Tod durch Krieg, Hunger und Elend“* die gesellschaftliche Praxis kennzeichnen, dann müsste doch diesem „feinen Unterschied“ irgendwie begrifflich Rechnung getragen werden. Handelt es sich bei den Verhältnissen hierzulande – soweit es die Mehrheit der Bevölkerung angeht – nicht vielleicht doch „immerhin“ nur um die „Vorhölle“?

Man begegnet der „postfaktischen“ Beschönigung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch die Herrschenden mit der „postfaktischen“ Behauptung der „Alltagshölle“. Daher ginge es stets und immer auch „ums Ganze“.

Rückblicke oder: Beeindruckende Erfolge, die es zu feiern gilt

An dem Begriff der „Hölle“ haben unsere „subjektiven Revolutionäre“ einen Narren gefressen. So gab es in Hamburg denn auch ein Bündnis „Welcome to hell“. Dieses Bündnis schreibt in einer Presseerklärung nach dem Hamburger „Riot“:

„Das waren erfolgreiche Tage!“

*„Wenn wir unser Bündnis „Welcome to Hell“ genannt haben, dann meinten wir genau das: **Den Herrschenden ihr G20-Treffen in Hamburg ansatzweise zu der Hölle zu machen, die sie zu verantworten haben und für die sie stehen.**“*

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0717/t190717.html>

Sie meinen tatsächlich, sie hätten den Herrschenden ihr Treffen „ansatzweise zur Hölle“ gemacht. Worin diese „Hölle“ bestand, das steht in der Presseerklärung selbst nicht. Jedenfalls bestand „die Hölle“ für Trump, Merkel und Co. nicht darin, dass sie „ansatzweise“ hungern mussten, der *„Sanktionshölle des Jobcenters“* ausgeliefert wurden etc. etc. Was könnten sie also konkret gemeint haben?

Die „Interventionistische Linke“ schreibt:

*„Die Aktionen von BlockG20 begannen mit der kollektiven Weigerung, die Demonstrationsverbotszone anzuerkennen. Von allen Seiten drangen wir bis auf die Protokollstrecken vor. Wir wurden angegriffen, gestoppt und geschlagen. Doch wir standen wieder auf, sammelten uns neu und machten weiter. **Und es gelang tatsächlich, den Ablauf des Gipfels durcheinanderzubringen: Donald Trump kam verspätet, Melania Trump konnte das Senatsgästehaus nicht verlassen, mehrere Delegationen drehten an Blockaden um, eine Veranstaltung mit Finanzminister Schäuble wurde abgesagt, das Konzert in der Elbphilharmonie begann mit großer Verzögerung.**“*

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0717/t420717.html>

Dieses „Durcheinander“ muss wohl für Trump, Schäuble und Co. ansatzweise die Hölle gewesen sein. Man ist scheinbar sehr empfindlich geworden, wenn jede Unannehmlichkeit als Hölle

bezeichnet wird.. In der Hölle wird man gar nicht mehr gebraten; es reicht, wenn die Temperatur so auf noch angenehme 25 Grad Celsius steigt.

Vielleicht war es aber allein der erschütternde Anblick von nicht einmal 100.000 DemonstrantInnen oder auch nur eines „schwarzen Blocks“ von 1000, die paar brennenden Autos, die Trump, Merkel und Co. in Angst und Schrecken versetzt haben und so „ansatzweise“ die Hölle für sie bedeutete.

Über gezielte Militanz und/oder spontane Gewaltausbrüche

Nach den Ereignissen von Hamburg wurde nicht über die Praxis der G20 diskutiert, nicht über die soziale Polarisierung in der Welt etc. Es wurde vor allem über Gewalt diskutiert. Medien und Politik nahmen die Gewalt von militanten DemonstrantInnen aufs Korn, die Linken – von reformistisch bis revolutionär – vor allem die staatliche Gewalt. Besonders die radikalen Linken wollen sich anhand der Gewaltfrage nicht auseinander dividieren lassen. Tatsächlich sind sie aber in dieser Frage – wie in vielen anderen auch – abgrundtief zerstritten und vertreten sehr unterschiedliche Positionen.

Diejenigen, die nichts mit dem „Riot“ im Schanzenviertel zu tun hatten und solche Aktionen ablehnen, betonen die Spontaneität der Gewalt als Reaktion auf die Gewaltanwendung der Polizei. So schreibt etwa die „Interventionistische Linke“:

„Ja, zu den Bildern des Widerstands gehören auch jene, bei denen Menschen der Kragen geplatzt ist, bei denen sie sich gewehrt haben – und bei denen diese Gegenwehr umschlug in Aktionen, die sich nicht mehr gegen den Gipfel oder die Staatsmacht, sondern auch gegen Anwohner_innen und Geschäfte richtete. Es waren nicht unsere Aktionen. Die IL stand und steht für den Alternativgipfel, für Block G20 und für die Großdemonstration. Hier haben wir gesagt, was wir tun – und getan, was wir gesagt haben.

Aber wir können und wollen die Feuer der Freitagnacht nicht aus dem Ausnahmezustand lösen, in dem sie stattfanden. Wenn die Polizei über Tage hinweg Menschen drangsaliert, schlägt und verletzt, sich wie eine Besatzungsarmee aufführt, die von Deeskalation noch nie etwas gehört zu haben scheint, dann bleibt irgendwann die spontane Antwort nicht aus.“

(a.a.O.)

Ein „Gruppe 8. Mai“ aus Frankfurt spricht gar von „*erruptiver Massenmilitanz*“.
(<http://www.trend.infopartisan.net/trd0717/t310717.html>)

Das kann man schon, diese Aktionen „aus dem Ausnahmezustand lösen, in dem sie stattfanden“. Nämlich sofern es sich um „*zielgerichtete Militanz*“ handelt, die zu ganz unterschiedlichen Anlässen bewusst vorbereitet und organisiert wird. Mit „*erruptiver Massenmilitanz*“ hatten die Hamburger Ereignisse allerdings gar nichts zu tun, auch dann nicht, wenn sich eine sehr überschaubare Anzahl von unorganisierten Jugendlichen an diesen Aktionen beteiligten oder sie nutzten, um ihre Aktionen auszuführen. Das Ausmaß dieser „*zielgerichteten Militanz*“ ist sicher in Deutschland nicht alltäglich und kann nicht aus dem Zusammenhang des G20-Gipfels und dem Ausnahmezustand herausgerissen werden. Mit „*erruptiver Massenmilitanz*“ hatte das aber nichts zu tun.

Diejenigen, die diesen „Riot“ organisiert auslösten, an ihm teilnahmen, betonen, die „*gezielte Militanz*“, die sie von Anfang an vorhatten.

So heißt es in der Presseerklärung von „Welcome to hell“:

„Zielgerichtete Militanz ist für uns eine Option und ein Mittel, um über eine rein symbolische Protestform hinauszukommen und direkt und wirksam in Ereignisse, Prozesse und Entwicklungen verändernd einzugreifen.“

„Die politische und polizeiliche Strategie, den Protest auf ein zahnloses, harmloses, als Demonstration der Meinungsvielfalt und -freiheit zu vereinnahmendes Maß zurück zu stutzen, ist ins Leere gelaufen.“

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0717/t190717.html>

Man macht ja gar keinen Hehl daraus, dass man „Riots“ auslösen und organisieren will, wenn man zu solchen Anlässen – wie dem G20-Gipfel – aktiv wird und auch „massenweise“ anreist. Mit einer „spontanen Antwort“ oder gar „erruptiver Massenmilitanz“ haben die Aktionen der „subjektiven Revolutionäre“ also nichts zu tun. Wer den Hamburger „Riot“ auf solche Begriffe bringt, verbreitet „Fake News“. Das gilt auch dann, wenn sogenannte „Massen“ von Jugendlichen den begonnenen „Aufstand“ nutzten, um etwa zu plündern und selbst Steine zu schmeißen.

Ganz verzückt schreibt eine Militärberichterstatte der Gruppe „Jugendwiderstand“:

„Am Abend und in der Nacht von Freitag zu Samstag verlagerten sich die Kämpfe dann maßgeblich in das Schanzenviertel, das zum Widerstandszentrum wurde. Anarchisten, Maoisten und andere Revolutionäre kämpften hier Seite an Seite auf den Barrikaden. Viele Jugendliche und andere Hamburger schlossen sich teils spontan den Kämpfen an. Tausende beteiligten sich, leisteten Widerstand und kämpften. Die Bullen wurden quasi aus der Schanze vertrieben, es wurden brennende Barrikaden errichtet und immer wieder organisiert vorgerückt und kleinere Angriffe auf die Bullen und ihre Wasserwerfer durchgeführt. Die Hauptwaffen in diesem Distanzkampf waren Steine und Flaschen, aber auch Laserpointer, Leuchtspur und Sylvesterraketen. Es gelang über mehrere Stunden die Bullen aus der Schanze herauszuhalten und ihnen zuzusetzen. In dieser Zeit wurden auch verschiedene Supermärkte und Gentrifizierergeschäfte von den Massen geplündert, teilweise wurden die beschlagnahmten Sachen an Anwohner verteilt. In dieser Intensität gab es in der BRD auf jeden Fall seit geraumer Zeit keine Straßenschlacht mehr.“

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0717/t380717.html>

Als ich diese Zeilen las, dachte ich: Voila, die Kommune von Hamburg.

Schließlich macht es auch gar keinen Unterschied, ob die preußische Armee vor Paris steht, die Stadt hungert, oder ob sich 20 Regierungschefs in einer Stadt wie Hamburg heute exklusiv und abgeschottet treffen. Beides liefert gleich gute Anlässe für „Straßenschlachten“ und „erruptive Massenmilitanz“.

Wenn auch nur eine paar Männekes mehr als diese famose Einheitsfront der schon zahllosen Revolutionäre zu Steinen greift und Geschäfte plündert, dann sind auf jeden Fall „die Massen“ unterwegs. „Masse“ gilt diesen großen des Geistes eben nicht als ein quantitativer Begriff, sondern als ein qualitativer. Wer nicht zum Kreis der Avantgardeorganisation gehört ist immer gleich „Masse“, gleichgültig um wie viele Menschen es sich dabei handelt.

Trotz dieser großartigen Straßenschlachten stehen noch große Aufgaben vor den Revolutionären. Der „Jugendwiderstand“ schreibt:

„Trotzdem müssen wir versuchen bei solchen Kämpfen den Schutz der Massen so weit wie möglich zu gewährleisten, gerade wenn die Kämpfe in Volksvierteln stattfinden. Das ist nicht nur korrekt, sondern auch eine Voraussetzung, um solche Kämpfe perspektivisch in Siege zu verwandeln und sich weiter im Volk zu bewegen, wie ein Fisch im Wasser, Vertrauen der Massen in die Revolutionäre aufzubauen und ihre Mobilisierung und Politisierung zu stärken.“

Das bedeutet auch, seine Verantwortung anzunehmen, gegen (staatliche) Provokateure, Schwachköpfe, Nihilisten, Reaktionäre und andere Massenfeinde vorzugehen, die ungerechtfertigte Exzesse begehen, sich an den Autos normaler Leute vergreifen oder ohne Grund das Eigentum von Kleinbürgern beschädigen. In dieser Frage muss Klarheit geschaffen werden und

die Kämpfe müssen dazu noch organisierter geführt und eine gewisse proletarische Disziplin durchgesetzt werden. Das ist eine Aufgabe proletarischer Militanter in diesen Kämpfen.“

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0717/t380717.html>

Der „Jugendwiderstand“ schwimmt heute schon im Volk, „wie ein Fisch im Wasser“ und will das weiter praktizieren. Herzlichen Glückwunsch! Die Massen sind erfreut zu hören, dass ihr Schutz durch diese Truppe „soweit wie möglich“ gewährleistet wird.

Durch mühevollen Klassenanalyse haben sie erkannt, wer zu den „Massenfeinden“ gehört: staatliche Provokateure, Schwachköpfe, Nihilisten, Reaktionäre und andere. Viel Feind, viel Ehr. Das wird noch eine große Herausforderung, die Reihen der Revolution von „Schwachköpfen“ frei zu halten.

Ein Kampf auf Leben und Tod

In einigen „rohen Thesen“ hält die „Gruppe 8.Mai“ Frankfurt fest:

*„Politik und Sicherheitsbehörden in Hamburg haben die radikale Linke **frühzeitig** als Feind_innen ihrer Ordnung identifiziert und entsprechend behandelt.“*

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0717/t310717.html>

Ach was, möchte man da ausrufen. Erst jetzt in Hamburg? Aber immerhin „frühzeitig“ genug für den G20-Gipfel. Sind sie doch tatsächlich wach geworden. Und wie haben sie nach der gelungenen Identifizierung gehandelt?

*„Bei **diesem entfesselten Terror gegen die Massen** zeigte die „liberale Demokratie“ ihr wahres, hässliches, volksfeindliches Gesicht.“*

(a.a.O.)

Mal wieder, sollte man vielleicht ergänzen; denn trotz der „Alltagshölle“ hierzulande, gehört der „entfesselte Terror gegen die Massen“ seit dem 2. Weltkrieg nicht unbedingt zum erlebten Alltag in Deutschland. Die „liberale Demokratie“ versteht sich offenbar darauf, ihre „wahres Gesicht“ im Alltag zu verbergen.

In Frage stellen könnte man aber schon mal die „Tatsache“ des „entfesselten Terrors gegen die Massen“ selbst. Richtete sich der massive Polizeieinsatz in Hamburg tatsächlich gegen „die Massen“, also hier die Mehrheit der in Hamburg lebenden Bevölkerung?

„Welcome to Hell“ interpretiert „die politische und polizeiliche Strategie“ so, dass sie den Protest „zahnlos und harmlos“ machen wollte. Das habe man erfolgreich durchkreuzt. Anders die Gruppe „Prolos“ aus Nürnberg. Danach habe die Polizei ganz anderes im Schilde geführt. Es sei in Hamburg ein „*Kampf um Leben und Tod*“ gewesen.

*„Die Auftaktdemo „Welcome to hell“ sollte eine Orgie polizeilicher Brutalität werden, welche in der Geschichte der BRD, nach Einschätzung vieler die dabei waren, ohne Beispiel ist. Selbst erfahrene GenossInnen waren geschockt **vom unbedingten Willen der Bullen, die Demo physisch zu vernichten**. Es war der Eindruck, dass Tote in Kauf genommen wurden.“*

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0717/t500717.html>

*„Binnen kürzester Zeit zahlten die sich tapfer wehrenden, aber ohne Chance eingepferchten, DemonstrantInnen **einen ungeheuren Blutzoll**. Viele trugen schwerste Verletzungen davon. Es gab Arm- und Oberschenkelbrüche, Nasenbrüche, Platzwunden und Verätzungen durch Pfefferspray, DemonstrantInnen mussten reanimiert werden. Kaum eine/r kam ohne Blessuren davon.“*

(a.a.O.)

„Ersten sieht es so aus als hätten die herrschende Klasse und ihre Büttel den Showdown geplant, um **der revolutionären Linken in der BRD den Garaus zu machen**. Es ist zu befürchten, dass nach Hamburg eine Repressionswelle anrollt wie wir sie schon lange nicht mehr hatten.

Zum Einen **war klar der Wille zur physischen Vernichtung spürbar**, der selten so erlebbar war wie an diesem Donnerstag, zum Anderen waren und sind auch die begleiteten und nachfolgenden Presseberichte von einer kaum zu überbietenden Lügen- und Hetzkampagne geprägt, wie man sie zuletzt während des Golfkriegs erlebt hatte, bei dem auch jede Propagandalüge von den Medien bereitwillig transportiert wurde.“

(a.a.O)

„Die Debatte über Bundeswehreinsatz im Inneren erübrigt sich, da die Bullen mittlerweile längst wie Militärs agieren und entsprechend ausgestattet sind. Was in Hamburg gegen DemonstrantInnen eingesetzt wurde **sprengt alle bisherigen Verhältnisse**, sowohl in Quantität als auch in Qualität: 20 000 Bullen, **unzählige Spezialkräfte**, 47 Wasserwerfer und Antiterrorereinheiten mit scharfen Waffen. Dass es keine Toten gegeben hat grenzt angesichts dieser Tatsachen an ein Wunder.

Dagegen gab es massive Gegenwehr. Etliche Menschen waren nach der Demo am Donnerstag traumatisiert, alle waren aufgebracht. **Viele hatten sicher das Gefühl, dass es ein Kampf auf Leben und Tod werden würde. Es war Krieg und die Bullen hatten ihn begonnen. Für die Eskalation tragen sie allein die Verantwortung.**“

(a.a.O.)

Ich sag ja, die Empfindlichkeit der Revolutionäre hat deutlich zugenommen und mit dieser Empfindlichkeit der Realitätsverlust. Einen „*ungeheuren Blutzoll*“ habe es da gegeben. Der revolutionären Linken in der BRD sollte in Hamburg der „*Garaus gemacht werden*“. Klar sei „*der Wille zur physischen Vernichtung spürbar*“ gewesen. Was in Hamburg an staatlicher Gewalt aufgeboten wurde, sprengte „*alle bisherigen Verhältnisse*“. (wirklich alle? Waren die Spezialkräfte wirklich „unzählig“ oder könnt ihr einfach nicht zählen?)

Meint man wirklich, die „Hauptwaffen“ der „Revolutionäre“ „im Distanzkampf“ (Steine, Flaschen etc.) hätten die „pysische Vernichtung“ verhindern können, wenn dieser Staat sie beabsichtigt hätte? Es war Krieg? Also so stellt man sich Krieg vor, den man so sehr herbeisehnt?

Geht es eigentlich noch „schwachsinniger“? Alles wird bis zur Unkenntlichkeit maßlos übertrieben, die Kennzeichnung des Alltags hierzulande als „Hölle“, wie die Kennzeichnung der von der Polizei ausgeübten Gewalt als Vernichtungskrieg usw. usf.

Das eigentlich traurige und deprimierende daran ist, dass man sich in jeder Beziehung ständig selbst einen vormacht, während man auf die Verdrehungen und Lügen der Herrschenden schimpft.

Glänzende revolutionäre Perspektiven

Bleiben wir noch bei den „Prolos“. Die schreiben:

„Tatsache ist: **immer mehr Menschen** haben den Konsens mit diesem kapitalistischen System aufgekündigt (Auch wenn das nicht heißt, dass sie immer eine linke Lösung suchen, siehe Pegida). Kaum erwähnt von der Presse haben in Hamburg 75.000 oder mehr Menschen gegen die herrschende Klasse und ihre Machenschaften demonstriert. **Tausende haben „A-, Anti-, Antikapitalista“ skandiert, von der werdenden Mutter bis zum Greis im Rollstuhl. Diese Menschen zu erreichen und zu organisieren, sie in ihren Ansichten zu bestärken und über die Verhältnisse aufzuklären ist Aufgabe und Verantwortung der radikalen Linken.**“

(a.a.O)

Ein wirklich neue Qualität! Beeindruckend, nach all den Jahren. Die „Tatsache“, dass immer mehr Menschen den Konsens mit dem kapitalistischem System aufgekündigt haben, höre ich seit 1970.

Jetzt sind es schon tausende, die a-, a-, antikapitalista hin und wieder zu großen Anlässen skandieren. Einfach beeindruckend, wie der Geist des Widerstands durchs Land zieht.

„Aber die Feuer von Hamburg werden in der ganzen Welt verstanden. In den Favelas von Brasilien, genauso wie in den townships von Johannesburg, in den Bergen Kurdistans ebenso wie in den Suppenküchen der Millionenstädte. Alle Menschen die unter diesem mörderischen imperialistischen System zu leiden haben und ihm feindlich gegenüberstehen, erkennen in diesen Feuern, dass es auch in den Metropolen ernstgemeinten Widerstand gibt. Und dieses Zeichen hat Hamburg hinaus gesandt in die Welt. Da können die herrschende Klasse und ihre Lohnschreiberlinge toben wie sie wollen.“

(a.a.O.)

Immer die gleichen revolutionären Beschwörungsformeln, seit Jahrzehnten. Ernst nehmen kann man die aber schon lange nicht mehr.

„Wir müssen jetzt verstärkt Aufklärungsarbeit leisten um eventuelle Sympathien und Vertrauen zurückzugewinnen und die Machenschaften und Lügen der Mächtigen zu demaskieren. Alles in allem aber hat Hamburg der ganzen Welt gezeigt:

Es gibt kein Ruhiges Hinterland!“

(a.a.O)

„Eventuelle Sympathien und Vertrauen“ durch „verstärkte Aufklärungsarbeit“ zurückgewinnen? Das ist schon eine tolle Aufgabenstellung. Hoffentlich müht man sich nicht umsonst, wo doch „Sympathien und Vertrauen“ eventuell auch gar nicht vorhanden sind. Sollte man nicht vor der Aufgabenstellung erstmal klären, ob diese Sympathien und dieses Vertrauen tatsächlich und nicht nur „eventuell“ vorhanden sind?

Wieso aber überhaupt noch „Aufklärungsarbeit“, wenn die Feuer von Hamburg in der ganzen Welt verstanden werden?

„Eventuell“ sollte man sich auch bezüglich des ruhigen Hinterlandes erstmal selbst aufklären.

Dieses ruhige Hinterland begann gleich außerhalb der Stadtgrenzen von Hamburg! Die Favelas von Brasilien, die townships von Johannesburg, die Berge von Kurdistan und die Suppenküchen in den Millionenstädten sind eben nicht die ganze Welt ... auch wenn es solch „subjektiven Revolutionären“ heute so erscheint. Und auch deshalb werden die Feuer von Hamburg nicht in der ganzen Welt verstanden, jedenfalls nicht so, wie man das „eventuell“ meint.

Darüber hinaus darf „eventuell“ als gesichert gelten, dass die überwältigende Mehrheit der Menschen in den Favelas, den townships, den Bergen von Kurdistan und den Suppenküchen, sich kaum mit den „Feuern von Hamburg“ beschäftigen wird. Die haben andere Sorgen, um die es in Hamburg aber allenfalls noch am Rande ging.

Dass immer mehr Menschen den Konsens mit dem kapitalistischen System aufkündigen höre und lese ich wie gesagt seit den frühen 1970er Jahren. Dass 75.000 oder etwas mehr auf die Straße gehen, um gegen die herrschende Klasse und ihre Machenschaften zu demonstrieren, ist durchaus schon vorgekommen in der Geschichte der BRD, wobei noch sehr die Frage ist, ob tatsächlich 75.000 in Hamburg mit dieser Absicht demonstriert haben. Man ist aber ganz entzückt, wenn ein paar tausend Leute „a-, a-, antikapitalista“ schreien.

Die „Interventionistische Linke“ jubelt:

„Es bleibt der Rückblick auf eine ermutigende Gipfelwoche mit einer Vielfalt von Aktionen und Widerstandsformen, die zehntausende mobilisiert und ermutigt hat, von autonomer Szene bis zu den Gewerkschaften, die sich in der Ablehnung des G20, des Gipfeltreffens und seiner Effekte in Hamburg einig waren. Hamburg war die rebellische Stadt, die diesen Protest lebendig gemacht

hat. Wir haben Mut und Vertrauen gefasst, in uns selbst und in die Bündnispartner_innen, die mit uns standen. Die Tage von Hamburg gingen tiefer als die Meinungsumfragen und medialen Stimmungshochs. Sie werden noch lebendig sein, wenn niemand mehr weiß, wer eigentlich Olaf Scholz war. Sie tragen uns in die Kämpfe, die noch vor uns liegen, bis endlich alles ganz anders wird.“

(a.a.O.)

Wieviele Menschen leben eigentlich in Hamburg? Zehntausende oder Hunderttausende, gar über eine Million? Kann man von einer rebellischen Stadt sprechen, wenn rund 80000 in einer Stadt wie Hamburg auf die Straße gehen, zu einem guten Teil angereist aus ganz Deutschland und noch aus anderen Ländern??? Hamburg war zweifellos der Ort einer „Rebellion“, aber die überwältigende Mehrzahl der BewohnerInnen der Stadt beteiligte sich nicht an der Rebellion aus Anlass des G20-Gipfels. Hamburg war keine rebellische Stadt! Sie wurde nur zufällig ein Ort der Rebellion einer kleinen Minderheit, von überall her angereist.

*„Wir haben das Staunen wiederentdeckt, darüber wie **unwiderstehlich und unaufhaltsam der Geist des Widerstandes durch die Stadt zog**. Hamburger_innen, angereiste Aktivist_innen, Neu-Politisierte und allen voran die Jugend boten der Arroganz der Macht die Stirn. Jetzt erst Recht.“*

So die „Interventionistische Linke“ (a.a.O.).

Unwiderstehlich? Gar unaufhaltsam? Sollte mensch nicht doch wenigstens jetzt mal nach Hamburg fahren, um was zu lernen und selbst wieder Mut zu tanken? Schließlich müsste doch was geblieben sein von diesem Geist des Widerstands, der unwiderstehlich und unaufhaltsam durch die Stadt zog.

Doch damit nicht genug. Weit über a-, a-, antikapitalista hinaus wurde für „inhaltliche Klarheit“ gesorgt. So schreibt die Gruppe „Prolos“ aus Nürnberg:

„Mit Parolen gegen den Imperialismus und all seine Lakaien, gegen die BRD und für die proletarische Revolution sorgte der Block für wichtige inhaltliche Klarheit auf der Demo. Besonders die fatale Tendenz, statt gegen Merkel nur gegen Trump, Putin und Erdogan zu agitieren und damit der außenpolitischen Agenda des BRD-Imperialismus zu entsprechen, hatte hier keinen Raum.“

(a.a.O.)

Na super! Ich hatte schon Sorge, dass die Klarheit zu kurz gekommen ist.

Die famose Einheit der BündnispartnerInnen „von autonomer Szene bis zu **den Gewerkschaften**“ (!!!) die beschworen wird, ist zu 90% ein Hirngespinnst. Nach Hamburg wird alles wie vor Hamburg sein, mit all den grundlegenden und schroffen Widersprüchen innerhalb der linke Szene.

Abschließend:

Man hat bestens analysiert, die Dinge auf ihren Begriff gebracht und durch seine Aktionen einen unwiderstehlichen und unaufhaltsamen Geist des Widerstands entfacht, zumindest in Hamburg. Selbst das Hinterland blieb nicht ruhig, und es werden täglich mehr, die a-, a-, antikapitalista skandieren. Die Perspektiven sind durch Hamburg und nach Hamburg also ausgesprochen glänzend. Und was will man so erreichen? Dazu noch einmal die „Interventionistische Linke“:

*„Die Tage von Hamburg gingen tiefer als die Meinungsumfragen und medialen Stimmungshochs. Sie werden noch lebendig sein, wenn niemand mehr weiß, wer eigentlich Olaf Scholz war. Sie tragen uns in die Kämpfe, die noch vor uns liegen, **bis endlich alles ganz anders wird.**“*

(a.a.O.)

Wenn man sich den Alltag in Deutschland als Hölle zurecht gelegt hat, dann reicht es natürlich zu sagen, dass alles ganz anders werden soll. „Anders“ im Sinne von schlechter geht ja in der Hölle gar

nicht mehr. Es kann nur besser werden und daher darf man sich mit dem Wunsch begnügen, dass alles ganz anders wird.

„Eventuell“ aber hat man schlecht analysiert, benutzt untaugliche Begriffe und macht sich gefährlich einen vor. „Eventuell“ kann – wenn endlich alles ganz anders ist – heißen, dass sich auch in großen Teilen Deutschlands Zustände entwickeln, die tatsächlich einer „Alltagshölle“ sehr nahe kommen. Wenn man also sein grundsätzliches Ziel so bestimmt, dass „endlich alles anders wird“,

- dann ist das – im besten Falle - ein sehr dürftiger Begriff von sozialer Emanzipation,
- dann ist das im schlimmsten Falle Ausdruck davon, dass man buchstäblich nicht weiß, was man eigentlich will, und keine Ahnung hat von den Möglichkeiten der tatsächlichen Barbarei, in die kapitalistische Entwicklung wirklich einmünden kann ... obwohl man ständig auch von der drohenden Barbarei schwätzt.

Für mein Teil nehme ich diesen schlimmsten Fall an.

Übrigens hätte man in ganz Hamburg auch an verschiedenen Stellen oder auf verschiedenen Plätzen Kundgebungen durchführen können, auf denen in gut vorbereiteten Reden Kritik und Anklage geführt wird gegen die kapitalistische Weltordnung, gegen G20. Es reicht eben nicht schlagwortartig auf die favelas, auf die Suppenküchen etc. etc. Bezug zu nehmen. Je mehr und je unüberhörbarer die soziale Polarisierung und sich ausbreitendes Elend **konkret** angeklagt werden, desto ungemütlicher werden G20-Gipfel, desto effektiver wird die Show gestört, die da durchgezogen wird. Im Zentrum von Widerstand muss immer der Grund des Widerstandes stehen. Das gilt umso mehr, je mehr noch der Widerstand nur von einer kleinen Minderheit getragen wird. Wenn in Hamburg Agitationstrupps in „Guerillataktik“ durch die Stadt gezogen wären, ausgerüstet mit Megaphonen, guten Kurzreden und Flugblättern, und nicht Aktionstrupps, die auf Scharmützel mit der Polizei aus sind, Barrikaden errichten und Feuerchen machen, dann hätte das eine prima Sache werden können.

Mit Minderheiten etwas – notfalls durch Militanz – praktisch verhindern zu wollen, das geht normaler Weise in die Hose. In aller Regel wird hinterher dann nicht über den Grund des Widerstandes diskutiert, sondern über seine Formen und darüber, ob man sich solidarisieren oder distanzieren muss.

Trotzdem ist solche Militanz in bestimmten Situationen notwendig für die Entwicklung einer Massenbewegung, die diesen Namen verdient. Die Anti-AKW-Bewegung ist ein Beispiel dafür. Wer mir bis hierhin folgen konnte und wirklich Interesse daran hat, auch was aus der jüngeren Geschichte zu lernen, der folge diesem Link:

<http://umweltfairaendern.de/2012/07/akw-brokdorf-eine-lange-geschichte-vom-widerstand/>

In den Kämpfen gegen die AKWs ging es noch ganz anders zur Sache, als bei den famosen „Riots“ von Hamburg und es entwickelte sich eine Bewegung mit konkreten Zielen ... und Kontinuität. Von dem Hamburger Ereignissen wird bald niemand mehr sprechen.

Wenn es dagegen Ziel der „gezielten Militanz“ ist, zu verhindern, dass „**Protest auf ein zahnloses, harmloses, als Demonstration der Meinungsvielfalt und -freiheit zu vereinnahmendes Maß zurück zu stutzen**“ (siehe Presseerklärung „**Welcome to hell**“), dann wird die Militanz zum Selbstzweck! Es ist eben etwas anderes, ob man den Bau eines AKWs – mit Unterstützung von „Massen“ - verhindern will, oder ob man verhindern will, dass der Protest einer kleinen Minderheit friedlich bleibt. Es macht auch einen Unterschied, ob etwa die Blockade eines Hafens unter Beteiligung von „Massen“ organisiert wird – möglichst unter Beteiligung der LohnarbeiterInnen im Hafen selbst - oder ohne sie. Aber solche „feinen Unterschiede“ interessieren das militante linke Sektierertum nicht und haben es nie interessiert.

*„Anstatt Kopfnoten für den „richtigen Protest“ zu verteilen, sollte die radikale Linke sich daher lieber fragen, wen sie eigentlich erreichen will: Die braven Bürger*Innen bzw. Hilfspolizisten, die es gar nicht abwarten konnten im Blitzlichtgewitter am Sonntag die Mühltonnen wieder aufzustellen, die während der Randalie umgeworfen wurden? Oder die Zehntausenden, die auf ganz*

unterschiedliche Art und Weise deutlich gemacht haben, dass sie nicht vor dem Gewaltmonopolisten kuschen?“

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0717/t340717.html>

Bravo! Wieder so ein messerscharfe Analyse von Freund und Feind. Auf der einen Seite hat man es also zu tun mit „braven BürgerInnen bzw. Hilfspolizisten“ und auf der anderen mit „Zehntausenden, die auf ganz unterschiedliche Art Weise deutlich gemacht haben, dass sie nicht vor dem Gewaltmonopolistischen kuschen“. Sonst scheint es da niemanden zu geben und man muss sich entscheiden, an wen man sich wenden will.

Und was eint die „Zehntausenden“? Na klar! Sie kuschen nicht vor dem Gewaltmonopol. Was sollte sie demnach einen? Das Gewaltmonopol zu brechen! Prima! Lang lebe das Training für die gewaltsame Revolution! Und wozu dies militante Training gerade jetzt in Hamburg? Auch klar, um den G20-Gipfel zu verhindern, oder ihren Teilnehmern das Leben zur Hölle zu machen.

Natürlich hat man zur Kenntnis genommen, dass in Hamburg aus gutem Grund viele „brave BürgerInnen“ äußerst genervt waren, von den Einschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit durch den massiven Polizeieinsatz zum Schutz des G20-Gipfels. Die waren doch tatsächlich genervt davon, dass ihr Leben in der „Alltagshölle“ so empfindlich gestört wurde. Das kann man sich wiederum zurechtlegen als „unwiderstehlichen und unaufhaltsamen Geist des Widerstandes“. Darin waren und sind die Revolutionäre von heute einfach Spitze.

(Vermeintlich) Spitze sind sie ferner in allen Fragen der Formen des Kampfes und der Revolution. In der systematischen, überprüfbaren Kritik der Zustände haben sie wenig bis nichts zu bieten und in den Zielen sozialer Emanzipation auch nicht ... jedenfalls nichts attraktives.

Da sind in diesen linksradikalen Sekten wieder allerhand junge Leute unterwegs und es stimmt mich schon sehr nachdenklich, dass buchstäblich nichts gelernt wurde aus den Erfahrungen, die wir, meine Generation, in den 1970er Jahren gemacht haben. Offenbar gibt es da nicht mal eine mit Kenntnis belastete Erinnerung an diese Zeit des vermeintlichen Aufbruchs im Kontext von „Haupttendenz in der Welt ist Revolution“. Wer meint diese Erfahrungen damit abtun zu können, damals seien wir halt als „Stalinisten“ etc. unterwegs gewesen, der muss sich natürlich auch nicht mit der konkreten Praxis von damals auseinandersetzen. Er wird daher auch nichts daraus lernen können.

Wenn man heute schon kaum noch an die Erfolge und das Scheitern der linksradikalen Praxis der „K-Gruppen“ in den 1970er (in den „wilden“ Streiks, in der Anti-AKW-Bewegung, in der Bewegung gegen den § 218 etc. etc.) erinnert, dann finde ich die Gewissheit, ausgerechnet die Ereignisse von Hamburg würden nicht vergessen und den weiteren Kampf beflügeln, ebenso weltfremd wie die Einschätzungen, aus denen sich diese Gewissheit speist. Optimistisch macht mich das nicht.

Peter Trotzig
August 2017